Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 70. Laasphe, Samstag den 30. August 1902. 27. Jahrgang.

Aus dem ewigen Rom.

Ein Gast aus dem ewigen Rom, — wer sollte ihn nicht fröhlich willkommen heißen? Viktor Emanuel, Italiens jugendlicher Herr und König, zog am Donnerstag an der Seite unseres Kaisers, an Goethes Geburtstag, an dem unvergeßlichen 28. August, in Berlin ein. Ihren Festschmuck hat die deutsche Reichshauptstadt bereits angelegt, überall Farben und Fahnen, Guirlanden und Ehrenbogen, und schon beginnen auch die Menschen sich festlich zu kleiden, um dem Gast aus der ewigen Siebenhügelstadt einen würdigen Empfang zu bereiten.

Es hieße freilich den Augenblick überschätzen, wollte man in ihm nach weltgeschichtlicher, unmittelbar bedingter oder unmittelbar wirkender Bedeutung suchen. Die kleinen Scharmützel der letzten Zeiten sind nur zwischen der Presse und der Diplomatie ausgefochten worden. Fürsten wie Völker beharren in ihren alten Sympathien und lassen sich nicht durch die Redensarten berufener und unberufener Politiker an der Innigkeit ihrer Gefühle irre machen. Man hat versucht, einen Keil in die deutsch-italienische Freundschaft zu treiben: von englischer und französischer Seite. Die Engländer versuchten aus dem Besuch des Königs von Italien in Petersburg einen Strick für die Freundschaft der Häuser Savoyen und Hohenzollern zu drehen. „Italien gehört dem Zweibund an und nur noch dem Namen nach dem Dreibund, dessen Tage gezählt sind." Also sprach die Weisheit Albions.

Die Freundschaft Italiens mit Deutschland ist nichts Zufälliges, entstanden aus einem politischen oder wirthschaftlichen Ungefähr, sondern ein aus geschichtlicher Nothwendigkeit geborener und aus geschichtlicher Nothwendigkeit weiter bestehender Völkervertrag. Aus diesem Grunde sagte auch Bismark in seiner Rede vom 6. Februar 1888: „Mit unseren Bundesgenossen in der Friedensliebe einigen uns nicht nur Stimmungen und Freundschaften, sondern die zwingendsten Interessen des europäischen Gleichgewichts und unserer eigenen Zukunft." Aber nicht nur gegenwärtige Interessen, nein, auch die politischen Geschehnisse und Entwicklungen weisen eine eigenthümliche Aehnlichkeit auf. Dieselben Ereignisse, die das herrliche, meerumschlungene Schleswig-Holstein an Preußen brachten, gaben das Land an der Adria mit der schimmernden Königin der Meere, Venedig, in italienische Hände zurück. Der ewig denkwürdige Tag von Sedan machte Berlin zur Hauptstadt des Deutschen Reichs — die Kaiserproklamation war nur die Beurkundung der durch Sedan geschaffenen Thatsache —, und eben derselbe Tag machte Rom zur Hauptstadt des italienischen Einheitsstaats, denn nur dank den Ereignissen von Sedan konnten die Italiener drei Wochen später in Rom einziehen und den fliehenden Franzosen einige harmlose Flintenschüsse nachknallen. Fast zu gleicher Zeit reichten dann das neue Deutsche Reich und der neue italienische Einheitsstaat dem gemeinsamen Gegner von 1866 die Hand nicht nur zur Freundschaft, sondern zum gemeinsamen Bunde, der seitdem die drei großen Nationen Mitteleuropas fest umschlingt, der dem europäischen Festland seit Jahrzehnten die Segnungen des Friedens erhalten hat und der allen gegen ihn gerichteten Feindseligkeiten getrotzt hat und auch in Zukunft trotzen wird.

Aber dies alles erschöpft noch nicht die Fülle von Eindrücken, die der Besuch des italienischen Königs macht. An der sicheren Hand des gottgesegneten Dichters, dessen Geburtstag Viktor Emanuel zu seinem Besuch in der deutschen Reichshauptstadt auserwählt hat, klettern unsere Gedanken über die eisgepanzerten Ketten der Alpen und steigen jauchzend hernieder in das sonnendurchglühte herrliche „Land, wo die Citronen blüh'n", wo „im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n". Und auf den Schwingen des sehnsuchtdurchbebten Mignonliedes enteilen wir in die graue Vergangenheit, uns dort umzuschauen nach den Fäden, die über die Alpen gingen und das rauhe Nordland mit dem milden Südland verbanden. Da tritt vor unser geistiges Auge jene Jahrhunderte lange Kette von Kampf um die ewige Stadt, zu deren Herscher sich der verweltlichte Papst aufgeworfen hatte. Wir sehen Tausend und Abertausend wehrhafter deutscher Recken über die Alpen ziehen, sehen die blühenden Gefilde Roms von deutschem Heldenblute sich röthen, sehen das stolze Kaiserhaus der Hohenstaufen sich verbluten an der Sehnsucht nach dem sonnigen Süden, unter dessen mildem Himmel der letzte Hohenstaufe den grausamen Tod durch Henkershand sterben mußte. Und dann erblicken wir den Völkerfrühling der „Renaissance", wie er über Italiens gesegneten Fluren zuerst aufgeht, seine lockenden Strahlen in die düsteren engen Straßen mittelalterlicher deutscher Städte wirft und in den Herzen die Sehnsucht erregt nach dem Süden. Und wir sehen an der großen, unverlöschlichen Flamme italienischer Kunst sich die der deutschen entzünden, sehen wieder nordische Pilger dem Süden zueilen, diesmal die Kunst zu holen fürs nordische Vaterland, folgen Rubens auf seinen stolzen Künstlerbahnen nach den oberitalienischen Fürstenhöfen, und hören die größten Maler ihrer Zeit, Rafael und Albrecht Dürer, sich gegenseitig bewundern und ihr gegenseitiges Vaterland preisen.

Und als dann der unselige dreißigjährige Krieg Deutschland hineinwirft in das tiefste Dunkel der Vergessenheit und der Ohnmacht, da verwehen die Pfade von Nürnberg nach Venedig, von München nach Mailand, bis sie der frische Hauch des XVIII. Jahrhunderts wieder öffnet und neue Pilger nach Italien sendet, das gastfrei seine Pforten öffnet und dafür in ungezählten Hymnen von deutschen Dichtern und Malern verherrlicht wird.

An den Namen des deutschen Dichterfürsten, des unsterblichen Goethe, knüpft sich das neue Band zwischen Deutschland und Italien, das nicht abreißen wird, so lange der wolkenlose Himmel Italiens über den herrlichsten Gefilden blaut und im sonnenarmen Nordland die Sehnsucht wach hält, — die Sehnsucht nach der Sonne.

* * *

Der amtliche Reichsanzeiger vom 27. August schreibt:

„König Viktor Emanuel von Italien wird während der nächsten Tage als herzlich willkommener Gast des Kaisers in Potsdam verweilen und in die Reichshauptstadt feierlich einziehen. Es ist die erste Begegnung, die den erlauchten Herrscher nach seiner Thronbesteigung mit unserem Kaiser zusammenführt und ihr Verlauf wird Zeugniß dafür ablegen, daß die Gefühle treuer Freundschaft, mit denen der ritterliche König Humbert hier allezeit aufgenommen wurde, auf seinen edlen Sohn und Kronerben mit unverminderter Innigkeit übertragen werden. Diese Freundschaft der Dynastien ist der deutschen wie der italienischen Nation werthvoll als Unterpfand für die Festigkeit der beide Länder untereinander und mit Oesterreich-Ungarn verknüpfenden politischen Beziehungen. — Der Dreibund beruht auf dem gemeinsamen Bedürfniß der Erhaltung des mitteleuropäischen Besitzstandes. Er bürdet keinem seiner Mitglieder eine Last auf, die nicht jeder einzelne Staat in eigenem Interesse freiwillig übernehmen müßte. Als den Staatsmann, der für Italien im Sinne seines Königs zur Erneuerung dieses bewährten Systems territorialer Garantien mitgewirkt hat, freuen wir uns, den in der Begleitung seines Souveräns eintreffenden Minister Prinetti begrüßen zu können." — Die Norddeutsche Allg. Zeitung, die ebenfalls für eine Stimme der Regierung zu gelten hat, sagt: „König Viktor Emanuel findet bei uns offene Herzen. Schon in der dritten Generation wird von den Häusern Hohenzollern und Savoyen treue Freundschaft gehalten, die dem politischen Bündniß der Staaten das Siegel aufdrückte. Zwischen Deutschland und Italien gibt es keine Gegenstände des Neides. Wir freuen uns des kräftig aufstrebenden Bundesgenossen und wünschen dem italienischen Volke, daß es wie das deutsche aus eigener Kraft auf der Grundlage nationaler Einheit und Wohlfahrt seine Weltstellung ausbaue. Möge dereinst die Geschichte rühmen, daß die Regierung des dritten Viktor Emanuel für Italien eine lange Epoche friedlicher Erfolge und glücklichen Fortschrittes heraufgeführt hat. Sempre avanti Savoia!"

Kopflos.

Rußland hat große Erfolge in den letzten Jahren gehabt, die mit dem Zweibund beginnen, ihren Höhepunkt in den genialen Hundert-Millionenpumpen an den Börsen in Paris und Berlin finden und mit der wirthschaftlichen Eroberung der Mandschurei schließen. Alle drei Beispiele deuten aber auch schon auf die Richtung, in der diese vielbeneideten Erfolge liegen: es ist die auswärtige

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

„Ich finde es von Fräulein Lynden sehr verständig, diesen einzig möglichen Standpunkt der Unbefangenheit einzunehmen und dadurch Deine Bedenken gegen einen Verkehr in jenem Hause zu zerstreuen," sagte er.

„Ja, es ist sehr verständig," lachte Harald bitter auf. „Wer doch auch so verständig sein könnte!"

„Harald?!"

„Na ja — ich will ja auch vernünftig sein! Aber neugierig bin ich doch, wieweit diese Verständigkeit bei Fräulein Lynden geht!"

„Jedenfalls will sie ihre gute Stellung in jener Familie nicht verlieren."

„Jedenfalls," spottete Harald. „Und später kann sie ja vielleicht noch einmal die Erzieherin meiner Kinder werden."

„Ich würde Dir rathen, Harald, Dich dieser Bitterkeit, die Dein Wesen in letzter Zeit erfüllt, nicht zu sehr hinzugeben. Du hast jetzt nicht den mindesten Grund, mit dem Lauf der Dinge unzufrieden zu sein!"

„O nein — nicht den mindesten Grund!"

„Also wir sehen uns Sonntag beim Diner wieder?"

„Nun ja — der Henker hole alle Bedenken und Sorgen! Ich werde die Einladung annehmen und ebenso verständig sein, wie Fräulein Lynden."

„So ist es recht, Harald. Man muß das Leben nehmen, wie es ist. Und Dein Leben scheint sich jetzt nach der Sonnenseite wenden zu wollen."

„Meinst Du?"

„Na, natürlich!"

„Ja, und da soll man sich nicht mit zuviel Gepäck beladen, wenn man frei und leicht marschieren will. Alte Erinnerung, alte Gefühle und Neigungen, Bedenken und Sorgen — alles über Bord! Und wenn der Stolz, die Selbstverachtung auch noch zu schwer sind und den Flug des der Sonne zustrebenden Luftschiffes zurückhalten wollen — über Bord mit diesen lästigen Sandsäcken — über Bord damit! Adieu! Adieu, Hans, ich komme Sonntag zum Diner — verlaß Dich darauf! Meine Sandsäcke sind alle über Bord geworfen . . ."

Kopfschüttelnd entfernte sich Bebenroth, er konnte sich in den Gedankengang seines Vetters nicht hineinversetzen.

Aber, so tröstete er sich, diese sonderbaren Gedanken würden schon verschwinden, wenn Harald erst der Schwiegersohn des Millionärs und allen drückenden Sorgen und Nöthen enthoben war.

Harald blieb in Sinnen versunken an seinem Schreibtisch sitzen.

„Es ist leicht gesagt," murmelte er düster vor sich hin, „all diesen Ballast über Bord zu werfen, an dem man mit ganzem Herzen gehangen hat. Das ist gerade so, als wenn man seine Heimath verläßt, und Hunderte von lieben alten Erinnerungen zurücklassen muß — auf Nimmerwiedersehen! Doch was hilft's," setzte er aufseufzend hinzu, und mit der Hand über die Augen streichend, „es muß geschehen, sie hat sich ja auch damit abgefunden — und so mag es denn drum sein . . ."

Er ergriff einen Briefbogen und schrieb an den Geheimrath, daß er sich Sonntag die Ehre geben würde.

In seinem Zimmer vermochte er es jedoch nicht mehr auszuhalten. Er kleidete sich an und ging fort, sich von dem Strome der Menge Unter den Linden treiben lassend.

Heute bemerkte er unter der hin und her fluthenden Menge eine lebhaftere Bewegung, als gewöhnlich. Mehrere Herren, die er als Reichstagsabgeordnete kannte und die vor ihm herschritten, unterhielten sich in scheinbar großer Erregung. Als an den Herren vorüberging, hörte er einen von ihnen sagen:

„Mich soll's wundern, wie diese Ministerkrisis endigt. Heute Nachmittag hat der Kaiser mehrere politische Persönlichkeiten zu sich befohlen."

Harald erinnerte sich, daß er am Morgen in der Zeitung von einem unmittelbar bevorstehenden Ministerwechsel gelesen hatte. Der Finanzminister und der Handelsminister sollten ihre Demission eingereicht haben. Er hatte sich nicht weiter dafür interessiert. Was ging ihn die Politik an? Mochte Minister werden, wer da wollte, ihm konnte doch kein Minister helfen.

Vor Café Bauer traf er mit dem Legationssekretär von Uechtriß zusammen, der ihn anredete.

„Sie da, Her Rittmeister, wohin des Wegs?"

„Habe kein bestimmtes Ziel."

„Na, dann schließe ich mich Ihnen an. Interessante Nachrichten — nicht wahr?"

„Wieso?"

„Na, ich meine den Ministerwechsel."

Ach ja — ich vergaß — Sie sind ja Politiker."

„Muß ich ja in meiner Stellung sein. Apropos, sind Sie Sonntag bei dem Geheimrath Hallersmark?"

„Ja — Sie auch?"

„Habe die Ehre. Im Vertrauen gesagt, der Geheimrath steht auf der Ministerliste. . ."

„Was Sie sagen!"

Politik. Und hier ist in der That mit einer so sicheren, zielbewußten Art von der russischen Regierung und Diplomatie gearbeitet worden, daß wir dem darob behaglich schmunzelnden Moskowiter eine ehrliche Anerkennung nicht versagen können. Ganz anders aber schaut es mit der inneren Politik aus und bei ihrem Anblick verschwindet auch die letzte Spur eines wohlwollenden oder anerkennenden Lächelns.

Einerseits geht Rußland in einer allem Menschlichen Hohn sprechenden Weise den an Väterart und Vätersprache hängenden Balten und Finnen zu Leibe, pflegt die roheste Knuten- und Kosakenpolitik mit erbarmungsloser Festigkeit, bevölkert die Kerker mit den Muthigen, giebt den Feigen die Peitsche in die Hand und treibt die besten Kräfte aus dem Lande, — und andererseits, wenn es wieder einmal unheimlich grollt in den Niederungen des russischen Staatskolosses und Zeugniß ablegt von verborgenen Kräften und den Schauer des Schreckens durch die Seele jagt, dann verliert man den Kopf, giebt heute, um es morgen zu nehmen, und giebt morgen, was man heute genommen hat.

In den Smolensker und Moskauer Studentenunruhen griff die Regierung mit fester Hand ein, warf Hunderte von Studenten in die sterbensöden, vereisten Felder von Sibirien, — und heute ruft der Zar dieselben Männer wieder zurück. Was soll denn die Masse davon denken, die russische in unsäglichem Elend und Schmutz dahinvegetirende Masse, der eine edle Regung des Fürsten schwer verständlich gemacht werden kann.? Sie wird sich sagen, und wenn sie sich es nicht sagt, werden andere es ihr sagen: „Väterchen" sieht ein, daß seine Richter ungerecht gewesen sind gegen die Verschickten und ruft sie deshalb zurück. — Und wenn diese oft noch jungen Bürschchen, denen das Feuer verzehrender Parteiwuth aus den kleinen Slavenaugen blitzt, wieder die Fahne der Empörung entrollen, so werden sie ein leichtes Spiel mit der Bevölkerung haben, bei der ihnen der kaiserliche Ukas eine Art von Märtyrerglanz verliehen hat.

Nicht weniger gefährlich ist es mit folgendem: In den Bauernunruhen waren die Ausführungsorgane der Regierung, Kosaken und Polizisten, mit Knüppel und Peitsche vorgegangen, als wären die Revoltirenden räudige Hunde, die gezüchtigt werden müßten. Da — auf einmal sinken die zum Schlag erhobenen Arme, Signale schmettern, Kommandorufe ertönen — und vor den Augen der sprachlosen, eben noch durchgepeitschten Menge ziehen sich die Compagnien in die Städte und Kasernen zurück. Doch kaum 14 Tage vergehen, da versammelt ein Mann mit goldstrahlender Uniform, der Gouverneur, umgeben von einer prächtig aufgeputzten Gefolgschaft, jene Armseligen vom Lande um sich, ruft den sich scheu und zerlumpt Heranschleichenden ermunternde Worte zu und fragt sie in liebenswürdigster Weise, was sie entbehrten, was ihnen fehle: „Väterchen" (der Zar) lasse sich darnach erkundigen und wolle ihnen helfen. — Und wieder sagt sich die blöde Masse, von deren geistigem Tiefstand sich jemand schwer einen Begriff machen kann, wenn er nicht einmal auf russischem Bauernboden gelebt hat: „Erst die Peitsche und dann der Zucker? Nein, Väterchen will uns Zucker geben und nur die anderen geben die Peitsche." — Und wiederum haben die Wühler leichtes Spiel zur Hetze gegen die Staatsbehörden.

Und noch ein Drittes: Als der vorige Minister der Volksaufklärung durch die Kugel eines Attentäters gefallen war, berief der Zar einen feingebildeten, milden Geheimrath (v. Sänger) an die Spitze seines Kultusministeriums. Diesem war es kaum gegönnt, in neue Bahnen einzulenken, da kündeten ihm schon die Unken das baldige Abtreten von der politischen Schaubühne, und heute zählt seine Stellung nur noch nach Tagen.

Das ist ein Wanken und Schwanken, ein politisches Experimentiren und Ausbuchstabiren, das in seiner Kopflosigkeit nur dazu beitragen kann, den Gärungsprozeß zu fördern. Es ist daher auch nicht wunderbar, sondern selbstverständlich, daß sich die verbrecherischen Attentate wiederholten. Und man glaube ja nicht, daß die nächste Hand, die sich nach dem Leben eines Würdenträgers ausstrecken wird, ebensowenig Erfolg haben muß wie die, welche zitterte, als sie auf den Charkower Gouverneur Fürsten Obolenski schoß. In Rußland helfen nicht Pillen und Pflästerchen mehr. Die Gesundung kann nur eintreten, wenn man in klarer Erkenntniß der Lage mit unbewegtem Zielbewußtsein die bessernde Hand anlegt. Denn das höchste, was die russische Regierung erreichen kann und was sie durch ihre Kopflosigkeit verloren hat, das ist das Vertrauen des Volkes in ihre Intelligenz und ihren guten Willen. Dies wiederzuerringen muß ihre erste Aufgabe sein, wenn anders sie nicht erleben will, daß einst die nach Befreiung ringenden Mächte im Volke den ganzen gigantischen Staatskoloß sprengen und daß die wilden Triebe der russischen, halbmongolischen Bevölkerung unerhört blutige Orgien feiern.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Wildparkstation, 27. Aug. Der König von Italien ist mit dem Gefolge sowie dem Ehrendienst um 5¼ Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Auf dem reichgeschmückten Bahnhof Wildpark hatten sich eingefunden: der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Joachim, die übrigen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die im Gardekorps dienenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern, der Reichskanzler, Graf Waldersee, die Herren der italienischen Botschaft, das allerhöchste Hauptquartier, die Generäle von Potsdam und der hier weilende Botschafter in Rom v. Wedel. Kurz vor Einlauf des Zuges war der Kaiser vom Neuen Palais her eingetroffen; er begrüßte die Prinzen und schritt die Ehrenwache ab, die eine Kompagnie des Garde-Jägerbataillons mit Fahne und Musik stellte. Am rechten Flügel derselben standen die direkten Vorgesetzten. Als der Zug einlief, präsentirte die Kompagnie und die Musik spielte die italienische Hymne. Der Kaiser, der die Uniform des ersten Garderegiments mit Kette und Stern des Annunziatenordens mit dem Bande des Militärordens von Savoyen trug, schritt dem König entgegen, der die Uniform der 13. Husaren „König Humbert" mit dem Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte. Die Begrüßung war sehr herzlich, die Monarchen küßten sich wiederholt die Wangen. Nach der Vorstellung des Prinzen und des Gefolges schritten die Monarchen die Ehrenkompagnie ab und nahmen den Vorbeimarsch derselben, die mit einem friedrizianischem Griffe vorbeimarschirte, entgegen. Dann begaben sich die Herrschaften zu Wagen nach dem Neuen Palais, wo der König durch die Kaiserin und die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzessinnen des königlichen Hauses und aus den regierenden deutschen Häusern begrüßt wurde.

Berlin, 28. August. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm und des Königs von Italien in Berlin erfolgte heute früh 9½ Uhr auf dem reich geschmückten Potsdamer Bahnhofe. Graf Bülow, der italienische Botschafter Graf Lanza, der deutsche Botschafter in Rom v. Wedel und andere hohe Herrschaften waren zum Empfange anwesend. Pünktlich um die festgesetzte Zeit lief der Hofzug ein. Demselben entstiegen der Kaiser in Generalsuniform, der König von Italien in der Uniform seines Husarenregiments, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim, die Prinzessin Viktoria Luise und ein zahlreiches Gefolge. Die Kaiserin begab sich mit dem Kronprinzen in den Fürstensalon, der Kaiser blieb zur Vorstellung der beiderseitigen Gefolge zurück. Hierauf begaben sich die Majestäten auf die Rampe und wurden mit brausenden Hochrufen begrüßt. Es setzten sich nun, von Gardekürassieren eskortirt, die Galawagen in Bewegung; ihnen gingen Spitzenreiter voraus. Auf dem Platze vor dem Brandenburger Thore hatte die städtischen Körperschaften, gegenüber von ihnen die Ehrenjungfrauen und die Mitglieder der italienischen Kolonie Aufstellung genommen. Vor dem Podium der Stadtvertretung hielt der Galawagen. Der Oberbürgermeister Kirschner hielt eine Begrüßungsansprache, er betonte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Savoyen und gedachte des Kaisers Friedrich und des Vaters des Königs von Italien. Der König dankte in herzlichen Worten, worauf Fräulein Kirschner ihm einen herrlichen Blumenstrauß überreichte. Unter donnernden Hochrufen begab sich der Zug durch die präsentirenden Truppen unter den Linden in das Zeughaus.

England.

Das Blatt „Daily Mail" erfährt, daß die Burengenerale nach ihrer Rückkehr nach London in der Unterredung, die sie mit Chamberlain haben werden, voraussichtlich erklären werden, daß, falls dem Nationalgefühl der Buren nicht weitere Zugeständnisse gemacht und nicht weitere große Summen zum Wiederaufbau und zur Ausstattung der zerstörten Burenfarmen bewilligt werden, ihre Mitwirkung zur Herstellung geordneter Zustände in Transvaal und im Oranjestaat nicht erwartet werden dürfe.

Amerika.

New-York, 27. Aug. Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede, in welcher er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroedoktrin ist lebhafter als jemals. Die Monroedoktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil bestehenden Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick untereinander zu entscheiden und dieser Welttheil nicht länger als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die die Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten, denn unter den bestehenden Verhältnissen muß die Nation, welche die Doktrin aufstellt, die wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünscht, daß die Doktrin anerkannt werde.

Vermischte Nachrichten.

— Es dürfte mit Rücksicht auf die jetzige **Obstzeit** angebracht sein, wiederholt auf folgende Thatsache, welche schon manche Krankheit herbeigeführ hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Aepfeln bemerkt man rauhe, schwarze Flecken, die bei dem Genuß des Obstes aber meist unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen haben nun mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecken Pilzwucherungen sind, die sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen; indes ist eine mitgenossene Schale schon im Stande, bei einem schwachen Magen ein sehr schmerzliches Drücken zu erzeugen.

— Erkrankungen und Sterbefälle infolge Genusses **giftiger Pilze** werden, wie alljährlich um diese Zeit, auch jetzt wieder aus den verschiedensten Gegenden gemeldet. So sehr man nun die Edelpilze als vortreffliches und billiges Nahrungsmittel empfehlen kann, so sehr auch muß man zur größten Vorsicht beim Pilzgenuß rathen. Wer sich auf Pfifferlinge, die kleinen gelben Schwämmchen, und auf den Steinpilz beschränkt, welch letzterer durch sein hübsches apetitliches Aussehen, den festen, gedrungenen, dunkelgelb oder hellbräunlich gefärbten Kopf und den breit ausladenden, fast gleichdicken Stil absolut nicht zu verwechseln ist, der wird niemals Gefahr laufen, sich zu vergiften. Das Fleisch der eßbaren Pilze ist von aromatischem Wohlgeruch, schön weiß und wird beim Zerschneiden nicht blau oder schwarz; die giftigen Pilze dagegen haben einen brennenden, ätzenden Geschmack, werden nach dem Zerschneiden dunkelbläulich und riechen unangenehm. Sie sind allein schon durch ihr widriges Aussehen zu erkennen, abgesehen von dem bekannten Fliegenpilze, der mit seinem scharlachrothen,

---

„Freilich! Sie wissen doch, daß Hallersmark so eine Art von Finanzgenie ist?"

„Keine Ahnung. Wir auf dem Lande bekümmern uns nicht um die hohe Finanz."

„Mit Ausnahme der Töchter der hohen Finanz!" lachte Uechtritz. „Na, schadet auch nichts. Also der Geheimrath ist ein Finanzgenie, war schon einige Male zum Vortrag beim Kaiser. Na, und da jetzt neue Handelsverträge geschlossen werden sollen, so will Majestät wahrscheinlich Finanzleute der Praxis am Ruder wissen. Es ist ja jetzt eine zu tolle Zeit! Advokaten und Finanziers regieren die Welt."

„Und die Landwirthschaft geht dabei zum Teufel!"

„Na, na, Rittmeister, so schlecht stet's wohl nicht. Sie sehen die Sache in zu schlimmem Licht. Aber sehen Sie, da fäht ja der Geheimrath!"

Ein offener Landauer, neben dem Kutscher ein Diener, bespannt mit zwei herrlichen Rappen, kam in flottem Trabe die Lynden herauf. An der Kreuzung der Friedrichstraß und der Lynden mußte er Schritt fahren da sich hier die Wagenreihe staute. Auch hob der dort haltende berittene Schutzmann die Hand empor zum Zeichen, daß die Wagen zu warten hatten, bis ein Theil der Fußgänger den Straßendamm passiert.

So mußte auch der Wagen des Geheimraths, der in einen kostbaren Pelz gehüllt, in dem weichen Polster lehnte, halten.

Sein scharfer Blick überflog die Passanten.

Jetzt hatte er Herrn von Uechtritz und Harald bemerkt, die höflich grüßten. Auch er grüßte gleichzeitig und rief den Herren ein freundliches: „Wie geht's, meine Herren?" zu.

Ehe diese antworten konnten, zogen die Pferde wieder an und in langsamem Trabe fuhr der Wagen weiter.

„Bin doch neugierig, ob er ins Schloß fährt," sagte Uechtritz lebhaft und zog Harald mit sich fort.

Je näher man dem Schlosse kam, desto lichter wurde die Menge, bis auf dem großen Platze des Lustgartens nur noch vereinzelte Spaziergänger sichtbar waren.

So konnte man den Wagen des Geheimraths verfolgen, der soeben über die sogenannte „Puppenbrücke" fuhr, in schlankem Trabe die Schloßfreiheit kreuzte und dann in dem Portal des Schlosses verschwand.

„Da haben wir's!" sagte Uechtritz, tief athmend stehen bleibend. „Er fährt ins Schloß zu Majestät! Passen Sie mal auf Fredersdorff — am Sonntag speisen wir bei einem Minister!"

9. Kapitel.

Der Geheimrath kehrte erst gegen neun Uhr abends nach Hause zurück. Fräulein Amilie war mit ihren beiden ältesten Nichten in die Oper gefahren und Grete lag schon in tiefem Schlummer. So empfing nur Fräulein Lynden den Herren des Hauses im Salon.

Edelgard saß am Flügel und ließ, wie im Traum versunken, die Finger über die Tasten gleiten, denen di tiefen, schwermüthigen Akkorde eines Chopinschen Noktur nos sanft und weich entquollen.

Ihre Gedanken weilten dabei in der Vergangenheit, in der Jugend, die so weit hinter ihr zu liegen schien — so weit, als ob die Haare schon ergraut, ihr Herz schon aufgehört hätte, leidenschaftlich zu schlagen.

Und doch zählte das Leben Edelgards erst fünfundzwanzig Jahre! Und doch umwallte das Haar in vollen dunklen Wellen noch das jugendfrische Gesicht! Und doch pochte das Herz noch in raschen, leidenschaftlichen Schlägen.

Der Geheimrath blieb eine Weile an der Thür stehen, lauschte dem meisterhaften Spiel Edelsgards und schaute ganz hingerissen die schlanke, anmuthige Gestalt.

Sein kluges, geistreiches Gesicht war wie von innerer Erregung leicht geröthet; in seinen Augen lohte ein Ausdruck stolzer Befriedigung und die Haltung seiner Gestalt war sicherer, selbstbewußter geworden.

Er trug schwarzen Frack, die Brust mit mehreren Orden geschmückt, selbst um den Hals schlang sich das bunt schillernde Seidenband eines hohen Ordens, dessen mattglänzendes Emaillekreuz auf das tadellos gesteifte, weiße Oberhemd niederfiel.

Ohne Frage, der Geheimrath Arnold Hallersmark war eine vornehme, achtunggebietende Erscheinung.

Als das Spiel Edelgards endete, räusperte er sich ein wenig.

Sofort erhob sich die junge Dame.

„Verzeihen Sie, daß ich störte, Fräulein Lynden," sagte der Geheimrath höflich.

„Ich muß um Verzeihung bitten, Herr Geheimrath," entgegnete Edelgard. „Ich hatte den Diener beauftagt, mir zu melden, wenn Herr Geheimrath zurückkehrten."

„Nun habe ich aber meine Ankunft selbst gemeldet," sprach er lächelnd.

„Befehlen Herr Geheimrath zu speisen?"

„Nur eine Tasse Thee, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen. Lassen Sie im kleinen Salon servieren, Fräulein Lynden. Und wenn ich bitten darf, leisten Sie mir noch ein Stündchen Gesellschaft. Ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen," setzte er bedeutsam hinzu.

„Ich werde sofort den Thee bestellen," erwiderte Edelgard und wollte sich entfernen.

„Aber Sie leisten mir doch auch Gesellschaft?"

„Wie Herr Geheimrath befehlen."

„Schnell entfernte sie sich. Das Wesen des Geheimraths war ihr so seltsam erschienen, faßt dünkte es sie, als habe er einen kleinen Rausch.

Ueber das Gesicht Hallersmarks glitt ein finsterer Schatten.

„Unnahbar und kalt wie eine Marmorstatue," murmelte er vor sich hin und begab sich in den kleinen Speisesalon, wo der Diener den Tisch deckte, während Edelgard an einem Nebentisch den Thee auf der silbernen Maschine bereitete.

Auf eine befehlende Handbewegung hin entfernte sich der Diener.

(Fortsetzung folgt.)

mit weißen Punkten versehenen Hut wohl schön aussieht, aber wohl Allen als gefährlicher Giftpilz bekannt sein müßte. So sehr die immer wieder vorkommenden Fälle von Pilzvergiftungen zu bedauern sind, so wenig ist also auch die Angst vor dem Pilzeessen im allgemeinen berechtigt. Vorsicht und genaue Kenntniß der eßbaren und giftigen Pilze ist die Hauptsache.

— **Die Eichel als Wetterprophet.** Während der Volksmund verschiedene Geschöpfe der Thierwelt, wie Vögel, Frösche, Spinnen und andere, als untrügliche Wetterpropheten betrachtet, gilt dies in verschiedenen Gegenden, namentlich in Thüringen, auch von der Eichel. Hat die Eichel, so sagt der Landmann, einen reinen, weißen Kern, so deutet dies auf ein ergiebiges Jahr; ist aber das Innere der Frucht molkig, feucht und flockig, so folgt nasse, stürmische und magere Zeit. Macht die Rinde Furchen, so zeigt dies eine nachhältige Dürre und sengende Sonnenhitze an.

— **Vom Marburger Jägerbataillon.** Beim Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 in Marburg werden noch einige Zweijährig-Freiwillige (Schuhmacher oder Schneider) zum 22. October d. Js. angenommen. Bewerber wollen sich am Sonnabend, den 30. d. M. unter Vorlage eines bis 31. 3. 1903 gültigen Meldescheines, in der Kaserne des Bataillons zur ärztlichen Untersuchung melden.

— **Aus der Wetterau,** 28. Aug. Seit Jahrzehnten ist hier noch keine solch gesegnete Erndte geschehen worden wie die diesjährige. Fruchthaufen reihen sich dicht an Fruchthaufen. Auch Aepfel- und Birnbäume sind reich beladen.

— **Breitenbach a. d. Fulda,** 28. Aug. Die Wittwe Döttcher von hier stach sich kürzlich mit einer Distel in den Finger. Ohne die unbedeutende Verwundung zu achten, ging sie ihrer gewohnten Beschäftigung nach, bis die Wunde plötzlich einen bösartigen Charakter annahm und der Arm anschwoll. Der nun herbeigeholte Arzt stellte laut „K. Tgbl." Blutvergiftung fest und aller angewandten ärztlichen Mühe gelang es nicht, das Leben der unglücklichen Frau zu erhalten. Heute wurde die Bedauerswerthe unter großer Betheiligung zu Grabe getragen.

— **Düsseldorf,** 28. August. (Ausstellung.) Der zweimillionste Besucher hat gestern Nachmittag seine Eintrittskarte Nr. 77 830, gelöst.

— **Erbstadt,** 26. August. Durch Tabakrauchen in unmittelbarer Nähe eines Erndtewagens hat sich ein hiesiger Landwirth großen Schaden zugefügt. Er war im Begriff, einen hochbeladenen Gedreidewagen heimzubringen, als dieser plötzlich auf freiem Felde in hellen Flammen stand. Die ganze Ladung ging nebst dem Wagen zu Grunde. Nur mit Mühe gelang es den herbeigeeilten Leuten, die Zugrinder aus höchster Gefahr zu retten.

— **München,** 27. August. Ein Theil des Gerüstes zum Neubau einer Brücke in der Corneliusstraße, die den Verkehr über die Isar von der Altstadt nach der Au eröffnen soll, ist gestern kurz vor 2 Uhr eingestürzt. Der Bogen senkte sich plötzlich in der Mitte, und im selben Moment stürzte der ganze Bogen mit den auf ihm stehenden Arbeitern nach innen, das ihn tragende Gerüst zerdrückend oder zur Seite drückend. 18 Arbeiter sind verletzt, davon 6 schwer, einer starb auf dem Transport, ein anderer kurz danach. Man fürchtet, daß ein oder zwei holzsuchende Kinder unter der Brücke liegen. Es wird vermuthet, daß ein Wiederlager in der Mitte des den Bogen tragenden Holzgerüstes nachgegeben und sich das Gerüst in der Mitte gestreckt hat, worauf der Einsturz erfolgte.

— Von den beim Einsturz der in Bau befindlichen **Corneliusbrücke** verletzten Arbeiter wurden 16 nach dem Krankenhause gebracht, zwei davon sind bereits gestorben. Man glaubt, daß weitere Personen durch die Trümmermassen nicht verschüttet worden sind.

— **20 Mark Tagesverdienst bei nur 7 stündiger Arbeitszeit** hatte eine Firma in Plauen einem jeden Einsender seiner Adresse in Aussicht gestellt. Ein Reflektant auf diese verlockende Offerte sandte auch seine Adresse ein. Darauf erhielt er ein Schreiben, in welchem er um Einsendung von 15 M. aufgefordert wurde. Auch dazu verstand er sich merkwürdigerweise. Bald darauf sah er sich im Besitze eines Packets, welches — 200 Stück Mottentafeln, sowie eine Gebrauchsanweisung enthielt. Dieselbe enthielt den Vermerk, daß, wenn der Empfänger die Tafeln mit 20 Pfg. pro Stück verkaufe, er in sieben Stunden 20 Mk. und mehr verdienen könne! — Da gewisse Leute bekanntlich nicht alle werden, so dürfte es wohl noch mehrere geben, die auf diese Anzeige „reingefallen" sind.

— **Ein außergewöhnlich krasser Fall von Soldatenmißhandlung** beschäftigte das Kriegsgericht der 9. Division zu Glogau. Der Unteroffizier Kickel von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Courbiere (2. Pos.) Nr. 19 war angeschuldigt, sich in mindestens 59 Fällen ihrer vorschriftswidrigen Behandlung schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte hatte die Leute seiner Korporalschaft u. a. mit dem Gewehrkolben, mit einem Tauende, mit der Scheide des Seitengewehres, mit der flachen Klinge, mit dem Wischstock geschlagen, ihnen Ohrfeigen gegeben, sie bis zur Erschöpfung Griffe, Laufschritt, Kniebeuge machen lassen usw. Der Strafantrag lautete auf drei Monate Gefängniß und Degradation, das Urtheil auf fünf Monate Gefängniß wegen Mißhandlung in 135 Fällen und vorschriftswidriger Behandlung in 52 Fällen: betreffs der übrigen Fälle wurde auf Freisprechung erkannt. Von Degradation wurde abgesehen.

— **Von einem Wolf zerfleischt.** Aus Insterburg wird berichtet: Auf einer Weide bei dem Dorfe Kulmen hütteten zwei Knaben im Alter von 10 und 13 Jahren unweit des Waldes eine Schafherde, als plötzlich ein Wolf die Heerde überfiel. Mit Knüppeln bewaffnet, wagten die Knaben den Kampf mit dem Wolf, sie wurden aber von demselben zerfleischt.

— **Zürich,** 27. August. Auf den in Bern aufgestiegenen Militärballon, in welchem sich der Chef der schweizerischen Militär-Luftschifferabtheilung. Oberst Schaech befand, wurden unweit Freiburg mehrere Schüsse abgegeben. Nur durch rasches Auswerfen von Ballast konnten sich die Luftschiffer aus der Schußlinie retten. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

— **Barcelona,** 27. August. (Sturm.) Ein furchtbarer Sturm ist über die Stadt Felanitz auf der Insel Majorca niedergegangen; der Schaden ist sehr bedeutend, zahlreiche Häuser sind eingestürzt, 100 jährige Bäume entwurzelt und viele Personen umgekommen.

— **Madrid,** 27. August. Aus der Provinz Alicante wird über heftige Orkane berichtet, welche die Gegend verwüstet haben. Der Schaden ist ungeheuer, viele Ortschaften stehen unter Wasser.

— **Alexandrien,** 27. Aug. In der vorigen Woche sind 1127 Personen an der Cholera erkrankt, davon starben 790. Insgesammt kamen bisher 4787 Cholerafälle vor.

— **New-York,** 27. August. Der Millionär Matthews aus Jersey-City stürzte mit einem Automobil einen Abhang herunter. Matthews und eine Dame wurden getödtet, eine zweite Dame und ein Geistlicher tödlich verletzt.

— **Erneuter Ausbruch des Mont Pelée.** Ein Telegramm aus St. Thomas berichtet, daß laut Mittheilungen aus Martinique Dienstag zwischen 10 Uhr morgens und 3 Uhr nachmittags eine furchtbare Feuerwolke in der Richtung des Pelée-Berges bemerkt wurde; begleitet war dieselbe von starkem unterirdischen Getöse, welches bis gegen Morgen andauerte. Ein enormer Aschenregen ist über die ganze Insel niedergegangen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 29. Aug. Prächtiges Wetter, das hoffentlich noch recht lange anhält, ist uns gegenwärtig beschieden. Unter dem förderunden Einflusse der warmen Witterung kann jetzt auch das draußen noch lagernde Getreide gut eingebracht werden, was im Interesse der Landwirthschaft sehr zu begrüßen ist. Die Getreideerndte darf hierorts als eine mittel bis gute bezeichnet werden. Hält die gegenwärtige günstige Witterung noch eine Zeitlang an, so haben wir Aussicht auf eine gute Grummet-, namentlicht aber auf eine ausgezeichnete Kartoffelerndte. Möchten all die Hoffnungen nicht zu Schanden werden!

Erndtebrück, 29. Aug. Der hiesige Turnverein hatte beim Abschluß seiner Jahresrechnung eine ansehnliche Summe als Ueberschuß zu verzeichnen. Dies ist ein schöner Beweis der Selbstständigkeit und guten Verwaltung des Vereinsvermögens. Allerdings hat den Grundstock zu diesem Vermögen Herr Fabrikant Rommel dadurch gelegt, daß er dem Verein die sämmtlichen Turngeräthe von vornherein zum Geschenk machte und außerdem jährlich noch größere Beträge an die Turnkasse abführt. Der Verein ist aber auch bestrebt, seinem Namen nach Außen hin Ehre zu machen und sind schon verschiedene Preise von auswärts nach hier gekommen. So holten sich erst kürzlich auf dem Wetturnen zu Berleburg die hiesigen Turner Adolf Grebe und Adolf Weber werthvolle Preise und es darf erwartet werden, daß der Verein bei diesen Erfolgen nicht stehen bleibt.

Erndtebrück, 29. Aug. Der Gemeindeweg von hier nach Zinse wird jetzt auf Kosten der Fürstlichen Verwaltung ausgebaut und ist am verflossenen Samstag verdungen worden. Mindestfordernder war der Bergmann Müller aus Schameder. Mit dem Ausbau des Weges wird einem lange gefühlten Bedürfniß Rechnung getragen.

† **Berleburg,** 29. Aug. Am verflossenen Mittwoch stürzte der Fuhrmann Linde von Wingeshausen in der Nähe des Gasthofs Sauer vor der Lause so unglücklich von seinem mit Holz beladenen Wagen, daß er das Genick brach und sofort eine Leiche war.

Allerlei.

— **Aufsehen erregte** in Plauen i. V. die Thatsache, daß der Fabrikant E. daselbst und zwei Angestellte eines anderen dortigen Fabrikanten in Haft genommen wurden, weil sie dringend des unlauteren Wettbewerbes verdächtig scheinen. Die beiden Angestellten sollen dem erwähnten Fabrikanten Kundenverzeichnisse und andere Geschäftsgeheimnisse mitgetheilt haben. Alle drei Angeschuldigten wurden dem Königlichen Amtsgerichte zugeführt. In Betracht würde gegen sie § 9 des Gesetzes zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbes kommen. Dort heißt es wie folgt: „Mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre wird bestraft, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebs Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugängig geworden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt an andere zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebs Schaden zuzufügen, mittheilt. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher Geschäfts- oder Betriebgeheimnisse, deren Kenntniß er durch eine der vorstehend bezeichneten Mittheilungen oder durch eine gegen das Gesetz oder die guten Sitten verstoßende eigene Handlung erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwerthet oder an andere mittheilt. Zuwiderhandlungen verpflichten außerdem zum Ersatze des entstandenen Schadens."

— **Der schwerste Mann der Welt,** Henry Morris Cannon, ist in San Francisco gestorben. Er war der Inhaber des besuchtesten Bierfalons der Stadt am Goldenen Thor. Nun hat der unerbittliche Sensenmann ganz unvermuthet bei ihm angeklopft und ihn in ein besseres Jenseits entführt. Der Verstorbene, ein vor etwa fünf Jahren nach der Neuen Welt ausgewanderter Bürger Zürichs, hatte im Verlaufe des letzten Dezenniums das ansehnliche Körpergewicht von 306 kg angenommen. Einst gehörte Mr. Cannon zu den gewandesten Ringkämpfern und Kraftmenschen. Er war seinerzeit der schärfste Konkurrent des deutschen Meisterathleten Karl Abs. Während seiner letzten Lebenszeit aber war er so froh, wenn er noch so viel Kraft aufbieten konnte, um sich selber vom Fleck zu bewegen. Bei der nicht ungewöhnlichen Größe von 175 cm besaß der Mann einen Leibesumfang von 240 cm. Jedermann blieb auf der Straße stehen, sobald der dicke Cannon sich zeigte. Zahllos waren die Wetten, die in Bezug auf das Maß seiner Oberarme und Waden eingegangen wurden. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe, die den Verlust ihres sechs Centner schweren Gatten schmerzlich betrauert.

— **Steter Tropfen höhlt den Stein.** Im Berliner Königlichen Antiquarium ist nach der „Nordd. Allgem. Ztg." neuerdings eine aus der Zeit Alexanders d. Gr. stammende Alabasterurne aus dem Grabfunde von Koltovia aufgestellt worden, die augenscheinlich die Wahrheit des citirten Sprichwortes bestätigt. Die Aschenurne hat in der Felsengruft offenbar an einer Stelle gestanden, über der sich das Wasser sammelte und tropfenweise nach unten herabfloß. Der herabfallende Tropfen rieselte an der linken Kopfseite einer der Reliefiguren entlang und wusch hier allmählich eine flache Rinne aus. Hiernach fiel der Tropfen direkt auf die Schulter und bohrte hier ein etwa 20 Centimeter tiefes und im Durchmesser etwa 4 Centimeter breites Loch aus. Weitere daneben fallende Tropfen durchbrachen dann die Wandung dieser Vertiefung und fraßen sich durch den Polstersitz, um dem die Figur ruth, hindurch, so daß sie auch hier einen etwa 20 Centimeter tiefen Riß hervorriefen. Um diese Störung zu bewerkstelligen, hat also das Wasser, das, wie der Augenschein lehrt, nur tropfenweise herabgerieselt sein kann, rund 2200 Jahre gebraucht.

— **Wie Mädchen sich ihren Mann denken.** Die meisten Mädchen stellen sich ihren zukünftigen Mann als ein solches Musterbild aller Tugenden vor, daß sie von rechtswegen Engel heirathen müßten, und keine Menschen. Vernünftige Mädchen machen es nicht so, sondern machen sich klar, welche Eigenschaften ein Mann haben muß, um sie dauernd glücklich zu machen. Dazu gehört, daß er die Kraft besitzt, um sie zu schützen. Feiglinge werden nie gute Ehemänner, aber die Helden der Zunge sind ebenso wenig begehrenswerth. Ein vernünftiges Mädchen sucht immer einen Mann, von dem sie bestimmt weiß, daß er ihr an Verstand überlegen, an gesunder Herzensgüte und Charakterfestigkeit ebenbürtig ist. Die Frau, die einen Mann sucht, der ihr gehorchen soll, hat nicht die richtige Achtung vor sich selbst. Nichts ist unangenehmer für eine Frau, als daß sie ihren Mann beherrscht. Freilich sollen die Frauen nicht ihr Leben lang Kinder bleiben, und die Frau, die sich von ihrem Mann wie ein gedankenloses, unmündiges Kind behandeln läßt, verdient durchaus keine Achtung. Ein vernünftiges Mädchen will die Lebensgefährtin ihres Gatten sein, die mitberathende Gehilfin, die um ihn ist. Darum gilt es ihr als ihr heiligstes Recht, an allen seinen Sorgen und Freuden theilzunehmen, seine Pläne und Hoffnungen zu theilen und mehr für ihn zu sein, als irgend ein anderer Mensch in der Welt. Ein verständiges Mädchen giebt nichts auf sogenannte Schneidigkeit, auf gutes Aussehen und gigerlmäßigen Anzug. Wenn sie einmal den Mann gefunden hat, der ihr Herz gewinnt, so hält sie ihn für den besten Mann auf Gottes Erdboden, und läßt keinen anderen ebensoviel gelten wie ihn. Und der Mann, der immer fühlt, daß seine Frau hoch von ihm denkt, wird niemals unaufmerksam und unhöflich gegen sie sein.

— **Widersprüche.**

Fällt einem Menschen nicht oft etwas ein,
Einfältig nennt man ihn dann allgemein.

* * *

Nennt einen Menschen mir, der es nicht seltsam fand,
Daß man seine Muttersprache spricht im Vaterland.

Aus der Heimath.

Aus dem Wittgensteiner Land send' ich meine besten Grüße!
Hier mit würz'gem Tannenduste meinen Urlaub ich versüße.
Auf dem heimathlichen Boden ruh' ich unter hohen Bäumen,
Um in heil'ger Waldesstille von der schönen Welt zu träumen.
Es ist schön in einer Heimath, wo die hohen Bergesrücken
Um die Vaterstadt im Thale dichte Tannenwälder schmücken,
Wo die Eichen und die Buchen rauschend ihre Kronen wiegen,
Wo im Forst noch Rehe hausen und vom Fels noch Falken fliegen,
Wo auf grünen Thalesmatten buntgescheckte Heerden weiden,
Wo der Bäche flinke Wässer silberhell die Flur durchschneiden,
Wo an hohen Felsenwänden sich der Blick verliert ins Weite,
Wo der Geist in sel'gen Schauern ist entrückt vom Daseinsstreite,
Wo die Menschen derb und bieder und von redlichem Gemüthe,
Wo noch aus den Augen strahlet Kindlichkeit und Herzensgüte
Und wo auch ein stiller Friedhof, drauf an einem Doppelgrabe
Für die Ruhe meiner Eltern leise ich gebetet habe,
Und wo einst, wills Gott, ich selber friedlich eingebettet werde,
Denn ich möchte gerne ruhen in der heimathlichen Erde! —

G.

Billiges Angebot!

Durch vortheilhafte Abschlüsse bei großen Fabrikanten gegen Cassa bin ich in der Lage, billiger wie sonst eine Firma zu liefern, z. B.:

300 Meter weiß gebl. **Handtuchzeug,** per Meter 20 Pfg.
100 weiße **Tischtücher** per Stück 100 „
1000 Meter **Baumwollbieber** per Meter 34 „
500 „ **blau Leinen** „ „ 60 „
500 **Hemden** für Herren per Stück von 100 Pfg an,
Hautjacken von 80 Pfg. an,
1 großes Siamosen-Kleid 6 Meter zu 200 Pfg.
300 Meter **Bettzeug** per Meter zu 30 „ u. s. w.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

„Deutscher Phönix",
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,
in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Turn-Verein LAASPHE.

Samstag den 30. August cr., Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal bei Jac. Weiß.
Tagesordnung:
Berathung über das am 14. September abzuhaltende Abturnen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Laasphe. Der Vorstand.

Mit Windeseile
hat sich die feinste Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pf. von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin, überall Freunde erworben! Eine wirklich milde, vorzügliche Toilette-seife. Aecht zu haben bei:
Laasphe. Werner Schäfer.

Zwangsversteigerung
Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
Samstag den 30. August, Nachmittags 3 Uhr in Herbertshausen: 2 Schweine, 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung, 4 Bienenstöcke und 1 Wanduhr.
Versammlung beim Wirth Weber.
Montag den 1. September, Nachm. 3 Uhr in Laasphe 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung.
Versammlung beim Wirth H. Mengel.
Laasphe, den 29. August 1902.
Altekösters,
Gerichtsvollzieher.



Bekanntmachung.
Der diesjährige Grummetwuchs auf den städtischen Wiesen im Wolfshof, der Abreschwiese, dem neuen Kirchhof und der Pfingstweide soll am **Samstag, den 30. ds. Mts., Vormittags 11½ Uhr** auf dem Magistratsbureau **nochmals** öffentlich meistbietend verkauft werden.
Laasphe, den 29. August 1902.
Der Magistrat.

Eine große **Bohnenschneidmaschine** verleiht bei 25 Pf. Leihgebühr pro Tag
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Brenn-Spiritus
in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt
August Burggraf.
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

2. auf den Wiesen der Domaine Saßmannshausen am **Montag, den 1. September cr.,** Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am **Dienstag, den 2. September cr.,** Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigseck am **Mittwoch, den 3. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei dem Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (3. Septbr.,)** und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese Nachmittags 1 Uhr;
6. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag, den 4. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 5. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (5. September cr.,)** Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (5. Septbr. cr.,)** Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 6. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 21. August 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich seit dem **1. August cr.** ein besteingerichtetes

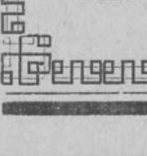
Schuhwaaren-Geschäft

hierselbst eröffnet habe. Mache darauf aufmerksam, daß ich nur **beste Waare** bei denkbar **billigsten Preisen** führe; so liefere u. A. **Herren-Sohlen** mit Fleck zu 2,30 Mk. und **Damen-Sohlen** zu 2,10 Mk., ferner **Herren-Sonntagsschuhe** von 7 — 9 Mk., **Damenschuhe** von 6 — 8 Mk., schwere **Arbeitsschuhe** für Männer 7,50 Mk., **Frauen-Arbeitsschuhe** von 5 — 6,50 Mk., **Kinderschuhe** zu den billigsten Preisen. **Reparaturen** gut und billig bei prompter Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Achtungsvoll!

Banfe. **H. Kleikamp.**



Schuhe und Stiefeln.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

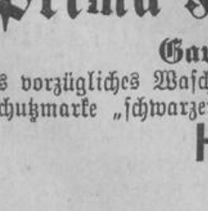
Laasphe **Friedr. Schäfer.**

Königstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Max Stephani

Photographische Anstalt

Laasphe — **Biedenkopf** — Gladenbach.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproductionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelie ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

Anfertigung und Lager

sämmtlicher **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.**

Solideste Arbeit bei billigsten Preisen.

Complette Wohnungseinrichtungen

in Styl und Ausführung verschieden.

Cometin

von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen: käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher bei:

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 1. Septbr.** in Laasphe im Restaurant Riggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Haidesensen und Sicheln

empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe *Fr. Metz.*

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

F. Koerner,
Hofbüchsenmacher,
Siegen.

Preislisten gratis und franco.

Petkuser und Schlanstädter Saatroggen

offeriren billigst

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Ein kleines, neues **Häuschen** steht vom 1. Oktober an zu vermiethen oder zu verkaufen.

Von wem sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Gute, wohlschmeckende

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Laasphe **Chr. Duchardt.**

Ein noch guter

Oekonomiewagen

steht, weil überflüssig, zu verkaufen bei **Ludw. Birkelbach** in Schameder.

Zur radikalen Vertilgung der Fliegen!

Fliegenfallen.

Das neueste, beste Mittel, übertrifft in der Wirkung alle bisherigen. Ein Versuch wird überzeugen.

Ferner empfehle:

Fliegenpulver
in Päckchen à 10 und 25 Pfg.
Fliegenpapier
in Bogen à 10 Pfg.
Fliegenleim
in Töpfchen à 10 und 20 Pfg.

Laasphe. Hermann Jung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Conrad Benfer

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 27. Aug. 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchspiel Feudingen.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Empfehle

gänzlich rußfreie

Hausbrandkohlen

Nuß I und II

zu 1,20 Mk. per Centner.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Empfhle meine, als vorzüglich bekannten

Weissweine,
Rothweine,
Krankenweine,
Cognacs,

deutsche und französische 2c., in allen Preislagen.

Versandt in Gebinden von 25 Liter aufwärts.

Probekisten von 12 Flaschen an.

Zahlreiche Anerkennungen.

Preislisten zu Diensten.

Tüchtige Vertreter gesucht.

M. Händiges,
Weingroßhandlung,
Worms a. Rhein.

Restaurant Magnus

(Inh. **Jean Weitzel**)

Biedenkopf.

ff. Bier, Weine u. Apfelwein.

Bürgerlicher Mittagstisch.

Gutmöblirte Zimmer

mit u. ohne Pension auf jede Zeitdauer bei billigster Berechnung.

Gamaschen

für Radfahrer und Touristen

empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Gemischter Chor, Laasphe.

Sonntag den 31. August d. J.

Kartoffelbraten

auf dem Schützenplatz „Unter den Linden", wozu unsere sämmtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Abmarsch 1 Uhr vom Wittgensteiner Hof.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Bei ungünstiger Witterung statt des Kartoffelbratens von 8 Uhr Abends ab

Tanzkränzchen

im Koch'schen Saale.

Der Vorstand.



S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Der auf Sonntag den 31. d. Mts. festgesetzte Ausflug **fällt aus.**

Der Vorstand.
Koop.

Schieß-Verein  Hirths-grund

Sonntag den 31. August cr., Nachmittags 2 Uhr anfangend, bei günstiger Witterung

„Schießen."

Laasphe. Der Vorstand.

Hühnerhund

jugendl., gut, sofort zu kaufen gesucht. Offerten sub „Weidmann" an die Expedition der Wittgenst. Ztg. erbeten.

Suche auf sofort noch

2 Maurer.

Laasphe. **Fr Koch.**

Ein ordentliches **Mädchen,** welches melken kann, zum 1. Oktober bei hohem Lohn gesucht von **G. Müller,** Fürstl. Hofgärtner, Wittgenstein b. Laasphe.

Ein kräftiges

Dienstmädchen,

welches auch melken kann, auf sofort oder zu Weihnachten gesucht.

Carl Schröder, Siegen, Burgstraße.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird ein rechtschaffenes

Dienstmädchen

auf sofort ges. Näheres zu erfahren im **„Kaisergarten"** zu Siegen.

Ein braves, zuverlässiges

Mädchen,

welches schon gedient hat, zum 1. Oktober oder früher für meinen kleinen Haushalt nach Elberfeld gesucht.

Frau Otto Blensdorf,
z. Zt. Eiserfeld,
Eisernthalstraße Nr. 217.

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet Stelle in einem gemischten Waaren-Geschäfte als **Lehrmädchen.**

Freie Station im Hause mit vollständigem Familien-Anschluß.

Näheres durch

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

---

ff. holländisches Rothkraut,
„ holländischer Wirsing,
Salat- und Einmachgurken, sowie schöne **Zwetschen, Birnen 2c.** empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hierzu Nr. 35 des Illustr. Familienbl.